Serie: Alternative Schulmodelle

Wachsen und reifen

Die Reformpädagogik der Waldorfschule lässt Kindern Raum und Zeit, in ihrem Tempo zu lernen und ohne Stress einen passenden Abschluss zu finden. Das kann am Ende sogar das Internationale Abitur sein.

Text: Uli Botzler • Fotos: Gerry Huberty

Waldorfschüler – sind das nicht die, die in der Schule keine Noten bekommen? Reformpädagogik hat es im öffentlichen Ansehen trotz nachweislicher Erfolge oft schwer, wenn sie so ganz andere Wege geht. Sie wird mit skeptischer Distanz betrachtet. Warum auch wollen manche Familien partout ihre Kinder in der Schule nähen, stricken, ernten und Brot backen sehen, wo doch die moderne Welt nach dem Einsatz von iPads am besten schon im Kindergarten schreit.

Aufhorchen lässt da ein Trend aus der Brutstätte der digitalen Zukunft, dem Silicon Valley. Seit Jahren schicken gerade dort gutverdienende Eltern aus dem Computerbusiness ihre Kinder mit Vorliebe auf private Waldorfschulen. Denn in deren Schulkonzept ist verankert, dass in den unteren Klassen bewusst nicht an Computern unterrichtet wird, um der ganzheitlichen Entwicklung des Kindes nicht zu schaden.

Auch in Luxemburg ist der Ansturm auf die einzige Waldorfschule groß, besonders bei den Allerjüngsten. Das führt seit Jahren zu vollen Klassen. „In der Unterstufe haben wir mitunter sogar mehr Bewerber als freie Plätze“, bedauert Dominique Schlechter, Vorsitzende des Trägervereins der „Fräi-éffentlech Waldorfschoul Lëtzebuerg“.

Den Beliebtheitsgrad führt sie auf das wachsende Bewusstsein zurück, dass Kinder nicht

Die Naturverbundenheit, die an der Waldorfschule herrscht, prägt ihre Schüler: Nicolas Faber (im Vordergrund) und seine Klassenkameraden können ihr Wissen aus Biologie, Chemie und Physik auch praktisch anwenden.

wie Lernmaschinen behandelt werden sollten. „Wir arbeiten nicht gegen, sondern mit dem Potenzial eines Schülers. Indem wir auf seine Stärken setzen, fangen wir seine Schwächen auf, was beim Abbau dieser Defizite sehr hilfreich ist," betont Dominque Schlechter.

Eine Hülle für das Kind

Respekt flößt schon der inklusive Grundgedanke ein: An einer Waldorfschule lernen Kinder aller Begabungsrichtungen. Hier werden neben intellektuellen Fähigkeiten gleichgewichtig auch soziale und handwerklich-künstlerische Fähigkeiten gefordert und gefördert. Am Ende entscheiden einige der Schüler sich für eine frühe, oft manuell orientierte Berufsausbildung. Andere mit Studieninteresse können ein zwei Jahre umfassende, anspruchsvolles Programm für die Hochschulreife belegen, das sie auf Französisch zu dem weltweit anerkannten „International Baccalaureate" (IB) führt.

Nicolas Faber bereitet sich derzeit auf diesen Abschluss vor, der von ihm schon viel eigenständiges Lernen verlangt. „Ich finde, das bereitet mich auch in punkto Zeitmanagement gut auf mein späteres Leben an der Uni und im Beruf vor." Nicolas besucht die Waldorfschule seit dem Kindergarten und schätzt dort von klein auf besonders das vielseitige Angebot jenseits von purem Pauken. Für den 18-Jährigen ist es normal, ein Feld zu vermessen, Sponsoren für einen Spendenlauf zu werben, am Bau bei der Partnerschule in Moldawien mit Hand anzulegen, vor Publikum aufzutreten und ökologisch zu gärtnern. Als Studienrichtung kann er sich viele Optionen vorstellen, darunter auch Kunstgeschichte. „Mein absolutes Lieblingsfach", sagt er, „die Schule hat mir dafür die Augen weit geöffnet." Seine Mutter Barbara Witzel freut sich, dass ihr wissensdurstiger Sohn sich so offen an der Waldorfschule entwickeln konnte. Mit ihrer Entscheidung für diese private Reformschule schwamm sie gegen den Strom. Die positive Entwicklung bestätigte ihr aber, dass sie mit ihrem Bauchgefühl richtig lag.

Man muss nicht die anthroposophische Weltsicht von Schulgründer Rudolf Steiner teilen, um dieser seit fast 100 Jahren international erfolgreichen Schulform als Eltern Vertrauen zu schenken. Die jüngere Forschung gibt Steiner in vielen Punkten Recht, wie Dominique Schlechter bei einem Fachtreffen der Erziehungswissenschaften an der Uni Luxemburg zum Thema „Lernen und Emotionen" mit Genugtuung feststellen konnte. Die Waldorf-Pädagogik achte seit jeher sehr stark auf das „Wann" und „Wie" bei der Vermittlung von Unterrichtsstoff.

Aus ihrer Sicht sei eine vertrauensvolle Beziehung die wichtigste Basis für das Lernen. „Wir bilden eine Hülle für das Kind", beschreibt Helge Schuh die Arbeit der Waldorflehrer. Um den Unterstufenkindern eine verlässliche Stütze zu sein, begleiten sie ihre jeweilige Klasse nicht nur ein, sondern ganze sechs Jahre lang. So können sie sich in einer Gemeinschaft, die von Beständigkeit und Rhythmus geprägt ist, gut entfalten.

Blockflötenklänge am Morgen

Dem Besucher bietet sich im Raum der zweiten Klasse bei Lehrer Schuh ein ungewohntes Bild. Weder Tische noch Stühle, nur kleine Bänke gibt es. Das Unterstufenkonzept ist nicht auf stilles Sitzen und Frontalunterricht ausgerichtet. Es dient eher dazu, sich immer wieder neu auf die Bedürfnisse der Kinder einzustellen. Daher beginnt die Stunde nach der ersten Pause erst einmal mit einer freien Bewegungsphase, bevor Englisch und Blockflötenspiel an die Reihe kommen.

So balancieren die Kinder konzentriert ein paar Runden auf umgedrehten Sitzbänken, die der Lehrer zu einem Kreis aufgestellt hat. Dann startet das „Bewegte Klassenzimmer", ein Element für ein Lernen mit Herz, Auge, Ohr und Hand. Die Kinder stehen im Kreis, singen fröhlich mit Helge Schuh auf Englisch, hüpfen, klatschen und gestikulieren, immer passend zum Text, den alle auswändig können. Dieser mobile Unterricht ist ein Konzept, das vieles gleichzeitig fördern soll: Sinnesentwicklung, Bewegungsfähigkeit, Bindungsvermögen, Sozialverhalten und Rhythmusfähigkeit.

Bewegung ist in der Waldorfschule somit nicht nur eine Zeiteinheit im Stundenplan für Sport, sondern durchzieht den Unterricht als ein Hauptelement des Lernens. Das „Bewegte Klassenzimmer" soll Kindern ein stabiles Fundament für ihre Körpersinne liefern, sonst leiden aus Waldorf-Sicht nicht nur Lesen, Schreiben, Rechnen, sondern auch Aufmerksamkeit, Leistungsfähigkeit und Selbstvertrauen, ja überhaupt die spätere Lebensqualität. Spiele und andere Erfahrungsformen dieser Sinne nehmen folglich einen breiten Raum ein, um die Kinder zu stärken. Und zwar deshalb, weil ihnen diese Schule vermitteln will, dass Lernen Freude bereitet und Sinn stiftet.

„Man lernt dort nicht für Noten und Punkte, sondern aus eigenem Antrieb und aus Interesse an der Sache", sagt Abiturient Nicolas Faber. In einem Landwirtschafts- und einem Forstpraktikum, einem Feldmess-, einem Betriebs- und einem Sozialpraktikum hat er zusätzlich ausgesprochen lebensnahe Einblicke in die Wirtschaft und das Sozialleben erhalten. Dass Waldorfpädagogik so etwas wie das Vorgaukeln einer heilen Welt sei, findet der junge Luxemburger daher eine falsche Vorstellung. All die Praktika, der Schulaustausch mit Moldawien und die vielen Studienreisen nach London, Florenz und Paris hätten seinen Blick auf die Welt vielmehr besonders gut entwickelt. Seine Mutter ist sich ebenfalls sicher, dass gerade die Betonung der Eigenverantwortlichkeit und Selbstbestimmung die Kinder gut auf das Leben nach dem Schulabschluss vorbereite.

„Wir arbeiten nicht gegen, sondern mit dem Potenzial eines Schülers."

Dominique Schlechter, Vorsitzende des Trägervereins der „Fräiëffentlech Waldorfschoul Lëtzebuerg"

Gemeinsam Flöte spielen, Englisch im Spiel lernen, Konzentration durch Bewegung fördern: Die Methoden der privaten Waldorfschule stehen auffällig im Gegensatz zu einem durch Pisa-Lernkontrollen gesteuerten öffentlichen Bildungssystem.

Nähen und Hämmern

Vom ersten Schuljahr an lernen Waldorfschüler zwei Fremdsprachen. Jungen und Mädchen stricken, nähen und schneidern gemeinsam in der Handarbeit und sägen, hämmern und feilen zusammen im Werkunterricht. In jeder neunten und elften Klasse studieren sie ein anspruchsvolles Theaterstück ein und setzen sich in einer großen Jahresarbeit mit einem Thema ihrer Wahl in Theorie und Praxis auseinander, deren wissenschaftlich ausgelegte Recherchearbeit sie bereits auf ihre spätere Uni-Zeit vorbereitet. In der Unterstufe gehört Eurythmie, eine Bewegungskunst, die Sinne und Intellekt verbindet, zum Unterricht.

Begründer der Waldorfpädagogik war der Deutsche Rudolf Steiner, dessen Erkenntnissen über die Gesetzmäßigkeiten der Entwicklung von Kindern und Jugendlichen der Schulrhythmus folgt. Neben der Pädagogik fanden Steiners geisteswissenschaftliche Forschungen auch Eingang in die biologisch-dynamische Landwirtschaft, beispielsweise beim Demeter-Verband die anthroposophische Medizin und die Kunst.

Mehr unter www.waldorf.lu.